

In der Kleidersektion der Genossenschaft der Kleidermacher Wiens äußerte sich der Vorstellvertreter Herr Michael Steinschauer folgendermaßen: „Unsere Sektion hat die Aufgabe, die Mitglieber mit Arbeit zu versorgen.

doch stocken gegenwärtig infolge Stoffmangels die Aufträge. Am härtesten sind da die Kundenschneider getroffen, weil keine Stoffe für Privatarbeiten abgegeben werden, mithin das übliche Weihnachtsgeschäft entfällt. Wir haben 7000 Stückschneider, die durchschnittlich mit fünf Hilfskräften arbeiteten; nun sind die Meister eingerückt und die Frauen führen das Geschäft mit einem Hilfsarbeiter weiter. Mit dem Abflauen der arabischen Bestellungen sehen sie sich ohne Verdienst. Es besteht jetzt die Absicht, die noch vorhandene Stoffmenge an die gesetzlich berufenen Organisationen aufzuteilen, um die Preistreiberei und den Kettenhandel auszuschalten. Zwei Beispiele, die genug sagen, führe ich an: Einer Firma wurden von Fabrikanten Stoffe mit Kronen 3.70 per Meter verkauft. Die Firma fand die Stoffe jedoch nicht für ihre Zwecke geeignet und verkaufte sie um Kronen 4.20 per Meter weiter. Drei Wochen später wurden ihr dieselben Stoffe angeboten und für den Meter Kronen 14.— verlangt! Wir möchten vorhandene Stoffe direkt ankaufen und an unsere Mitglieder verteilen. So standen wir in Unterhandlung wegen Stoffen, die Kronen 20.— per Meter kosten sollten. Drei Tage später wurden bereits Kronen 28.— verlangt und nach weiteren zwei Tagen Kronen 32.—.“

Reichspost

4.

Herr Josef Rejzchleba, Direktor der Rohstoff- und Produktivgenossenschaft der Kleidermacher Wiens, konnte Günstigeres berichten; er sagte: „Wir konnten uns im Hochsommer noch rechtzeitig mit Rohstoffen versorgen, bevor das Kriegsministerium die Baumwollbestände beschlagnahmte, eine Verfügung, die kürzlich noch verschärft wurde. Allerdings mußten wir das Vier- und Fünfsache der Preise bezahlen. Jetzt darf kein Faden Baumwolle ohne behördliche Bewilligung von der offiziellen Baumwollzentrale abgegeben werden und dazu muß noch die Spinnbewilligung erlangt werden. Keine Baumwolle darf überhaupt nicht mehr verwendet werden. So ist von den Fabrikanten nichts mehr zu haben, nur die Zwischenhändler haben noch Ware! Dank unserer Vorräte konnten wir es der Gemeinde Wien ermöglichen, ihre alljährliche Weihnachtsteilung ungeschmälert vorzunehmen. Ein Weihnachtsgeschäft im Privatverkehr ist heuer „ausgeschlossen, an Aufträgen würde es nicht fehlen, es besteht aber die Unmöglichkeit, sie auszuführen.“

Die Lage des Bekleidungs-gewerbes.

Eine Rundfrage bei den verschiedenen Genossenschaften der Bekleidungs-gewerbe.

Der herrschende Stoffmangel übte sehr nachteiligen Einfluß auf das heurige Weihnachtsgeschäft der Bekleidungsindustrie. Am meisten litten darunter die Ärmsten der Armen, da viele Weihnachtsteilungen, die sonst die Kinder mit vollständigen Winteranzügen versorgten, unterbleiben mußten.

Der Vorsteher der Genossenschaft der Kleidermacher Herr Franz Spival teilte uns diesbezüglich folgendes mit: „Infolge Mangels an Rohmaterial können unsere hervorragendsten Tuchfabriken in Brünn, Reichenberg, Jägerndorf, Bielitz und Jglau den Bestellungen nicht nachkommen, um so weniger, als in erster Linie das Heer befriedigt werden muß. Insbesondere fehlt es an Baumwolle; Schafwolle wäre noch eher vorhanden. Es wäre zu wünschen, daß der Flachsbau in Oesterreich wieder mehr gefördert würde. Vormals wurde auf der böhmisch-mährischen Hochebene und an der schlesisch-mährischen Grenze sehr viel Flachsbau gebaut, heute wohl auch noch, doch zu wenig; die Pflege wurde vernachlässigt, weil wir genügend Einfuhr an Baumwolle hatten, auch fand stets ein großer Leinenimport aus Rußland statt. Jetzt fehlt uns beides und es ist daher das Leinen, das wir als Zwischenfutter verwenden, auf 3 bis 4 Kronen pro Meter gestiegen, während es vor dem Kriege 60 bis 70 Heller kostete. Wir pflegten in früheren Jahren zu Weihnachten 200 Kinder zu beteilen, die eine vollständige Ausstattung erhielten, nebst einem Anzug samt Mantel auch Stiefel, Hut und Wäsche. Im ersten Kriegsjahre konnten wir unserer Gewohnheit noch treu bleiben, auch im Vorjahre konnten wir noch eine Beteiligung, wenn auch im verminderten Maßstabe, vornehmen, doch heuer sind wir außerstande, eine Weihnachtsgeschenkung dieser Art durchzuführen, da unser ganzer Vorrat an Stoffresten, die zu den Kinderanzügen verwendet wurden, aufgezehrt ist. Früher kostete uns eine derartige Ausstattung 50 bis 60 Kronen, heuer könnten wir sie nicht unter 200 Kronen herstellen. Wir haben daher beschlossen, Geldpenden zu geben, die natürlich nicht in demselben Verhältnis stehen können, denn es liegen uns 4500 Unterstützungs-gesuche von Reservistenfrauen vor, von denen die wenigsten kinderlos sind. Mit Arbeit bedenkst uns das Militärärar wie auch der Landesauschuß und die Gemeinden. Wir führen das Zuschneiden für die Genossenschaften auf dem flachen Lande durch, damit die Lieferungen einen einheitlichen Schnitt haben. Aber von unseren 16.000 Mitgliedern sind etwa die Hälfte Stückmeister und von diesen haben die wenigsten Gas oder elektrisches Licht zur Verfügung, so daß sich also der Petroleummangel empfindlich fühlbar macht. Eine andere Schwierigkeit tritt in dem Verkehr mit der Privatkunde auf. Der Meister zeigt zum Beispiel ein Stoffmuster und nimmt eine Bestellung entgegen. Verlangt er zwei Tage nach der Bestellung der Kunden den Stoff, so ist der Meter vielleicht um 12 bis 15 Kronen im Preise gestiegen und der Meister kann die Bestellung nicht zum vereinbarten Preise ausführen, was natürlich Mißheiligkeiten bringt. So hat das Gewerbe leider einen schweren Stand.“

Weniger gut war wieder die Auskunft des Vorstehers der Produktivgenossenschaft der Schneidermeister Wiens, Herrn Johann Nowotny. Sie lautete: „Wir sind eine Wohlfahrts-Einrichtung und wollen unsere Mitglieder und auch die Reservistenfrauen mit Arbeit versorgen. Von der Bekleidungs-zentrale des Ministeriums des Innern hatten wir einen Auftrag für 200 Wattermäntel, doch erhalten wir jetzt vom Militärärar keine Arbeit mehr zugewiesen. Dies hat folgenden Grund. Da an Private keine Aufträge erteilt wurden, sondern nur an Genossenschaften, gründeten sich plötzlich eine Menge Produktiv-Genossenschaften, die oft nur aus einigen Personen bestanden. Nun gibt das Militärärar seine Aufträge nur mehr an die Zwangs-genossenschaften ab, das sind jene, wo die das betreffende Gewerbe Betreibenden Mitglieder sein müssen und jedes Gewerbe hat eine solche Zwangs-genossenschaft. Unser Privatgeschäft stockt gänzlich, da wir nicht nur an Stoff, sondern auch an Futtermangel leiden.“

Von besonderem Interesse dürften die Bemerkungen des Herrn Karl Barabó, Präsident der Vereinigung der Damenkunden-Schneidermeister und -meisterinnen Wiens sein, der sich folgendermaßen äußerte: „Infolge des Stoffmangels gingen die Preise sprunghaft in die Höhe; ich bin jedoch überzeugt, daß es sich hier weniger um einen tatsächlichen Mangel handelt, als darum, daß die Stoffe von Spekulanten zurückgehalten werden. So wurden uns im Herbst 30.000 Meter Damenstoff angeboten, die wir kaufen wollten, um sie unter unseren Mitgliedern aufzuteilen. Es waren verschiedene Stoffe, die wir zu dem Durchschnittspreis von 20 Kronen per Meter nehmen wollten. Während der Verhandlungen stieg der Preis vorerst auf 28 Kronen, dann auf 35 Kronen usw., bis sich das Geschäft zerschlug. Jetzt kosten diese Stoffe schon 60 bis 70 Kronen pro Meter und es steht zu befürchten, daß sie bis auf 90 und 100 Kronen steigen werden. Wir sehen daher der Frühjahrsmode mit einigem Bangen entgegen, denn unter diesen Verhältnissen wird sich ein einfaches Kostüm nicht unter 400 Kronen herstellen lassen. Dazu kommt noch die ungeheure Teuerung der Zubehör. Eine Spule Zwirn, die früher 50 Heller kostete, kostet jetzt 3 Kronen, 5 Dezagramm Nähseide, die früher 1 Krone kosteten, kosten jetzt 8 Kronen, und ein Strähn Festwolle, den man früher um 30 Heller bekam, kostet jetzt 5 Kronen. Im Interesse der Wiener Mode erteilt das Militärärar sogar zeitweise die Webebewilligung von Wolle und Baumwolle zur Erzeugung von Damenstoffen, aber die Fabriken lassen sich die Sache wenig angelegen sein, da sie mit dem Militärärar weniger Mühe und den gleichen Verdienst haben. Wir werden daher viel Seide, besonders Taffet, die doch noch leichter zu haben ist, da sie von der Schweiz